



WOLFGANG BUNZEL

**"Das ist eine heillose Manier, dieses Fragmente-Auftischen".**

**Die Vorabdrucke einzelner Abschnitte aus Goethes  
'Wanderjahren' in Cottas 'Taschenbuch für Damen'**

Vorblatt

**Publikation**

Erstpublikation in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1992, S. 36-68.

Vorlage: Datei des Autors

URL:

<[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/wanderjahre\\_bunzel.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/wanderjahre_bunzel.pdf)>

Eingestellt am 28.02.2005

**Autor**

PD. Dr. Wolfgang Bunzel

Institut für Deutsche Philologie

Ludwig-Maximilians-Universität München

Schellingstr. 3

80799 München

Emailadresse: <WolfgangBunzel@t-online.de>

**Empfohlene Zitierweise**

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Wolfgang Bunzel: „Das ist eine heillose Manier, dieses Fragmente-Auftischen“. Die Vorabdrucke einzelner Abschnitte aus Goethes ‚Wanderjahren‘ in Cottas ‚Taschenbuch für Damen‘ (28.02.2005).

In: Goethezeitportal. URL:

<[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/wanderjahre\\_bunzel.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/wanderjahre_bunzel.pdf)>

(Datum Ihres letzten Besuches).

WOLFGANG BUNZEL

**"Das ist eine heillose Manier, dieses Fragmente-Auftischen".  
Die Vorabdrucke einzelner Abschnitte aus Goethes  
'Wanderjahren' in Cottas 'Taschenbuch für Damen'**

I

"Beykommendes wünsche für den Damenkalender geeignet."<sup>1</sup> Mit diesen lapidaren Worten übersandte Goethe seinem Verleger Johann Friedrich Cotta am 8. Juli 1808 die erste Erzählung aus 'Wilhelm Meisters Wanderjahre'. Der Abdruck des Textes leitete eine sich (mit einer längeren Unterbrechung) über zehn Jahre hinweg erstreckende Veröffentlichungstätigkeit ein, während der Goethe einzelne Partien seines Romans im 'Taschenbuch für Damen' vorabdrucken ließ. Diese Vorabdrucke waren Bestandteil einer gezielten Publikationsstrategie zur Gewinnung der Leser. Es soll deshalb hier gezeigt werden, wie Goethe versuchte, durch eine geschickte Lesersteuerung das Interesse an seinem Roman bleibend wachzuhalten.<sup>2</sup> Zugleich gilt es, den Nachweis zu erbringen, daß Goethe die 'Wanderjahre' nicht nachträglich aus den Almanachdrucken zusammengestellt, sondern daß er die Beiträge für das 'Taschenbuch für Damen' aus dem im Entstehen begriffenen Romankomplex ausgekoppelt und im Hinblick auf dessen baldiges Erscheinen vorab veröffentlicht hat. Kehren wir daher an den Ausgangspunkt des Geschehens zurück.

Die erwähnte Sendung an Cotta enthielt 'Die pilgernde Thörinn'. Goethe hatte die Geschichte bei seinem Badeaufenthalt in Karlsbad im Sommer 1807 zusammen mit drei weiteren Erzählungen<sup>3</sup> und anderen Teilen des Romans niedergeschrieben. Nach seiner Rückkunft von Karlsbad las er zunächst Proben daraus im engeren Freundes- und Bekanntenkreis vor<sup>4</sup> und ging dann,

---

<sup>1</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832. Textkritische und kommentierte Ausgabe in drei Bänden. Hrsg. von Dorothea Kuhn, Bd. 1, Stuttgart 1979 (= Veröffentlichungen der deutschen Schillergesellschaft, Bd. 31), S. 179.

<sup>2</sup> Hier kann allerdings nur die druckgeschichtliche Komponente von Goethes Vorgehensweise beleuchtet werden. Zur inhaltlichen Dimension, d.h. zur Frage, inwieweit Goethe mit der Auswahl und Abfolge der vorabgedruckten Textteile zugleich auch inhaltliche Erwartungen an den Roman steuert, vgl. Wolfgang Bunzel, Goethe und der Almanach. Eine Geschichte seiner Veröffentlichungen in Musenalmanachen und literarischen Taschenbüchern, Diss. (Masch.), München 1992.

<sup>3</sup> Es handelt sich um 'Die neue Melusine', 'Die gefährliche Wette' und den ersten Teil des 'Mannes von fünfzig Jahren'.

<sup>4</sup> So am 30. März und 11. April 1808 Heinrich Meyer, Mitte April Charlotte von Stein, am 22. April der Herzogin, am 28. April Karl Ludwig von Knebel, am 20. Juni der Familie von Ziegesar, am 1. und am 5. Juli Marianne von Eybenberg, am 5. September Eleonore von Eskeles und schließlich am 17. November den Ehepaaren von Müller, von der Reck, von Wolzogen

nachdem die Reaktion der Zuhörer auf diese Geschichten durchweg positiv ausgefallen war,<sup>5</sup> daran, einzelne dieser Erzählungen abdrucken zu lassen.<sup>6</sup> Cotta wußte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß Goethe an einer Fortsetzung der 'Lehrjahre' arbeitete.<sup>7</sup> Für ihn stellte 'Die pilgernde Thörinn' eine Gelegenheitsarbeit aus Goethes schriftstellerischer Produktion dar, die sich bestens in den Rahmen seines literarischen Almanachs einfügte. Dieser Eindruck, der sich auch den Lesern des 'Taschenbuchs für Damen' aufdrängen mußte, wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß es sich bei der 'Pilgernden Thörinn' um eine Übersetzung aus dem Französischen handelt. 1789 war in den von Heinrich August Ottokar Reichard herausgegebenen 'Cahiers de Lecture' anonym die Vorlage 'La folle en pèlerinage' erschienen.<sup>8</sup> Goethe hatte daraus schon 1798 die Romanze 'Der Müllerin Verrath' übersetzt, die in Schillers 'Musen-Almanach für das Jahr 1799' abgedruckt worden war, und schien nun für den "Damenkalender" die ganze kleine Geschichte ins Deutsche übertragen zu haben. Unter diesem Blickwinkel jedenfalls bot sich die Erzählung den Zeitgenossen dar.

Goethe allerdings hatte 'Die pilgernde Thörinn' von Anfang an als Bestandteil von 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' konzipiert. Schon bald nach seiner Rückkehr aus Karlsbad hatte er gegenüber Cotta angedeutet: "Indessen habe ich allerley vorbereitet, daß wir fortfahren können das Publicum zu unter-

---

sowie Wilhelm von Humboldt, Heinrich Meyer, Friedrich Wilhelm Riemer und Charlotte von Schiller.

<sup>5</sup> Vgl. etwa Henriette von Knebels Brief an ihren Bruder Karl Ludwig vom 23. April 1808: "... da will ich nur gleich von dem gestrigen Abend sprechen, wo uns Goethe bei der Herzogin einige Erzählungen vorgelesen hat, die uns außerordentlich erfreut haben. Goethe ist im Begriff, eine Fortsetzung von seinem *Wilhelm Meister* unter dem Namen *Wilhelm Meister Wanderschaft* zu verfertigen, und aus dieser sind die Erzählungen genommen. Wir haben lange nichts gehört und gesehen, was dem *St. Joseph dem Zweiten* gleich käme. [...] Auch die zweite Erzählung läßt den Meister errathen; sie ist nur etwas weltlicher, unter dem Namen *der Mann von 50 Jahren*; auch ist sie noch nicht zu Ende." Aus Karl Ludwig von Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette (1774-1813). Ein Beitrag zur deutschen Hof- und Literaturgeschichte. Hrsg. von Heinrich Düntzer, Jena 1858, S. 333.

<sup>6</sup> Goethe sah die 'Pilgernde Thörinn' vom 25. bis 29. Juni 1808 täglich noch einmal durch und bereitete sie für den Druck vor. Die Vorbereitungen beendete er am 30.6. und am 1.7.1808 mit zwei abschließenden Lesungen.

<sup>7</sup> Nur die Weimarer Freunde waren davon unterrichtet. Sie wußten allerdings schon sehr früh von Goethes Vorhaben, wie etwa ein Brief Pauline Gotters an Caroline Schelling vom 6. September 1808 beweist: "... die Abende beim Thee theilte uns Goethe immer sehr artige Kleinigkeiten, die noch im Manuscript sind, mit. Jetzt arbeitet er sehr fleißig an einer Fortsetzung des *Wilhelm Meister*." Caroline. Briefe aus der Frühromantik. Nach Georg Waitz vermehrt hrsg. von Erich Schmidt, Bd. 2, Leipzig 1913, S. 530. Ähnlich auch Charlotte von Stein an ihren Sohn Friedrich am 22. April 1808: "Vor einigen Tagen las Goethe aus seiner Fortsetzung von 'Wilhelm Meister', welche 'Wilhelms Wanderjahre' heißt, bei mir zwei Geschichten vor. Gräfin Henckel, ihre Tochter, Mama Seebach, Henriette Seebach, die Schillern, Bose waren eben bei mir." Zitiert nach: Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Auch eine Lebensgeschichte. Zusammengestellt von Wilhelm Bode, Bd. 2, Berlin 1921, S. 153.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Norbert Oellers, Goethes Novelle 'Die pilgernde Thörinn' und ihre französische Quelle, in: Goethe-Jahrbuch 102 (1985), S. 88-104.

halten"<sup>9</sup>. Zu dem von Goethe "Vorbereiteten" zählte auch die künftige Veröffentlichung der 'Wanderjahre'. Allerdings bewahrte Goethe zunächst Stillschweigen über sein Vorhaben, wohl um sich nicht unnötig dem Erwartungsdruck Cottas auszusetzen und um die Wirkung einzelner Proben aus dem Roman, unbelastet vom Werkkontext, beim Publikum prüfen zu können. Dem Abdruck der 'Pilgernden Thörinn' kommt aus dieser Sicht eine Art Pilotfunktion zu. Unter mehreren möglichen Erzählungen wählte Goethe diejenige zur Veröffentlichung aus, die keine Eigenschöpfung ist, sondern nur eine Übersetzung. Goethe konnte so, ohne seine weiteren Absichten zu offenbaren, zum einen etwas über die Wirkung dieser Art von Erzählungen bei den Lesern erfahren; zum anderen wollte er mit dem Abdruck der 'Pilgernden Thörinn' Eignung und Tragfähigkeit des Publikationsorgans 'Taschenbuch für Damen' prüfen, das er bisher eher nachlässig behandelt und nur mit Auftrags- oder Gelegenheitsarbeiten versorgt hatte.<sup>10</sup>

Der 1797 ins Leben gerufene "Damenkalender" war eines von Cottas bevorzugten Verlagsunternehmen. Für Goethe wurde das Organ allerdings erst relativ spät interessant. Als Ende der neunziger Jahre in kurzen Abständen die 'Horen', Schillers 'Musen-Almanach' und die 'Propyläen' ihr Erscheinen einstellten, hätte es nahe gelegen, den "Damenkalender" zum bevorzugten Publikationskanal zu machen. Doch Goethe belieferte in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl von Almanachen, ohne sich auf ein bestimmtes Periodikum festzulegen. Erst als er sich 1806 durch den Zusammenbruch der bisherigen politischen Ordnung Mitteleuropas in seiner gesamten Existenz tiefgreifend bedroht sah, stellte Goethe sein extensives Publikationsverhalten ein. Im Gefolge dieser Krisenerfahrung kam es zu einer Neubewertung publizistischen Wirkens, was schließlich dazu führte, daß Goethe sich fortan an wenige ausgewählte Veröffentlichungsorgane band.

Mehrere Faktoren waren ausschlaggebend dafür, daß er ab 1808 von allen Vertretern des Mediums Almanach ausschließlich das 'Taschenbuch für Damen' belieferte. Der "Damenkalender" war nicht nur ein Unternehmen seines Verlegers Cotta, mit dem die weitere Zusammenarbeit zu festigen war, er hob sich auch von der Durchschnittsproduktion literarischer Almanache in äußerem Erscheinungsbild, Ausstattung und Qualität der Beiträge deutlich ab. Die große Verbreitung und die sich abzeichnende ungewöhnlich lange Lebensdauer<sup>11</sup> des 'Taschenbuchs für Damen' boten insgesamt die besten Vorausset-

<sup>9</sup> Goethe an Cotta, 1.11.1807; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 165.

<sup>10</sup> Für das 'Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801' hatte Goethe als Auftragsarbeit einen "Kommentar" zu einigen Kupferstichkarikaturen mit dem Titel 'Die guten Frauen' verfaßt, und im Jahrgang 1806 erschien das Stanzengedicht 'Epilog zu Schillers Glocke'. Beide Arbeiten sind als Gelegenheitsprodukte einzustufen.

<sup>11</sup> Die meisten Taschenbücher konnten sich nur wenige Jahrgänge lang behaupten. Von Cottas "Damenkalender" dagegen erschienen in den Jahren 1797 bis 1830 insgesamt 29 Bändchen. Damit zählt das 'Taschenbuch für Damen' zu den langlebigsten literarischen Almanachen ü-

zungen für konstante und langfristige Publikationsvorhaben. Zudem konnte Goethe bei diesem Organ - und nur bei diesem - damit rechnen, daß sein Verleger ihm praktisch ungehinderten Zugang gewähren würde; Cotta war schon seit Jahren bemüht, ihn als dauerhaften Mitarbeiter an seinem Almanach zu gewinnen. Eine Beteiligung am "Damenkalender" versprach also neben größtmöglicher Verlässlichkeit auch maximale publizistische Gestaltungsfreiheit.

Die Resonanz auf die Veröffentlichung der 'Pilgernden Thörinn' bei den Lesern war uneingeschränkt positiv.<sup>12</sup> Man lobte allgemein die "unnachahmliche Leichtigkeit und Anmuth"<sup>13</sup> der Erzählung und äußerte den Wunsch nach weiteren Geschichten dieser Art. Unter den zahlreichen Rezensionen findet sich interessanterweise auch die Besprechung eines anonymen Rezensenten, der augenscheinlich aus Weimar gut unterrichtet war. In dieser Kritik, die am 13. Oktober 1808 im 'Morgenblatt für gebildete Stände' erschien, wird nämlich die Vermutung ausgesprochen, bei der 'Pilgernden Thörinn' handle es sich um einen Vorabdruck: "Sollte dies anziehende Gemälde vielleicht ein Bruchstück aus dem neuen Romane seyn, mit welchem, wenn die willkommene Sage nicht täuscht, der große Dichter uns beschenken will?"<sup>14</sup> Der Rezensent hat damit präzise den Sachverhalt erfaßt; seine Spekulation sollte sich aber erst im folgenden Jahr bestätigen.

Für Goethe war mit der freundlichen Publikumsreaktion das Signal gegeben, eine baldige Veröffentlichung der 'Wanderjahre' ins Auge zu fassen. Ein Interesse für unterhaltende Geschichten dieser Art war offensichtlich vorhanden, so daß er mit einer wohlwollenden Aufnahme seines Romans rechnen konnte.<sup>15</sup> Tatsächlich lieferte Goethe für den nächsten Jahrgang des "Damenkalenders" ein weiteres "Bruchstück aus dem neuen Romane". Am 9. Mai 1809 schickte er die ersten vier Kapitel der 'Wanderjahre' an Cotta: "Ich lege auch

---

berhaupt. Auch Schiller hatte zu seinen Lebzeiten gern und häufig im "Damenkalender" publiziert.

<sup>12</sup> Vgl. etwa den Brief Karl August Varnhagen von Enses an Rahel Levin vom 16. Oktober 1808: "Höre, geliebte Rahel, so bald als möglich leihe oder kaufe den Cotta'schen Damenkalender! Ich habe Harscher die *pilgernde Thörin* vorgelesen, und soll es heute nochmals thun; er war in Einem Ausrufen über die Lieblichkeit und Meisterschaft des Dichters." Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel, Bd. 1, Leipzig 1874, S. 75. (Photomechanischer Nachdruck: Rahel-Bibliothek. Rahel Varnhagen, Gesammelte Werke. Hrsg. von Konrad Feilchenfeldt, Uwe Schweikert und Rahel E. Steiner, Bd. 4, München 1983)

<sup>13</sup> Anonyme Rezension, abgedruckt in: Goethe im Urtheile seiner Zeitgenossen. Zeitungskritiken, Berichte, Notizen, Goethe und seine Werke betreffend, aus den Jahren 1773-1812, gesammelt und hrsg. von Julius W. Braun, Bd. 3, Berlin 1885, S. 170.

<sup>14</sup> Ebd., S. 169f.

<sup>15</sup> Hier hätte eine Analyse anzusetzen, inwieweit eine Lesersteuerung auch durch die inhaltliche Auswahl des Vorabdrucks erreicht wird. Die Praxis des Autors Goethe, der einzelne Textteile aus dem Romanganzen herauslöst und dem Publikum vorab gesondert vorlegt, entspricht nämlich der Vorgehensweise des fiktiven Redaktors im Roman, der seine fingierten Quellen bruchstückhaft darbietet.

meinen Beytrag zum Damen Calender bey und wünsche ihm Ihren und Ihrer Leserinnen Zufriedenheit."<sup>16</sup>

Diese Einleitungskapitel erschienen im Druck in besonderer Gestalt. Goethe ließ dem eigentlichen Text eine separate, im Stil eines Titelblattes gedruckte Seite mit der Überschrift 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' vorschalten. Die abgedruckten Kapitel waren nicht als "Fragment" o.ä. bezeichnet, sondern boten dem Leser einen Teil des Werks gewissermaßen bereits in der späteren Aufmachung vorab. Diese typographische Einrichtung kam einer öffentlichen Ankündigung der 'Wanderjahre' gleich. Das 'Taschenbuch für Damen' brachte also einen deutlich als Vorabveröffentlichung gekennzeichneten Druck des Romananfangs. Auch im Text selber wurde der Bezug des Almanachbeitrags zum Roman noch einmal sinnfällig hergestellt, indem Goethe explizit auf das zu publizierende "Original" hinwies. Zwischen dem ersten und dem zweiten Kapitel findet sich die Bemerkung: "(Hier folgt im Original ein Brief an Natalien, wodurch die Wanderjahre eingeleitet und an die Lehrjahre angeknüpft werden.)"<sup>17</sup>

Goethe praktizierte hier ein bestimmtes Verfahren der Werkannoncierung, nämlich die Ankündigung mittels Vorabdruck. Im Gegensatz zu den 'Wahlverwandschaften', die er zur gleichen Zeit durch eine Anzeige im 'Morgenblatt' ankündigte,<sup>18</sup> bei denen er sich aber jeden Vorabdruck verbat,<sup>19</sup> ließ er bei den 'Wanderjahren' die Einleitungskapitel zunächst ohne jede weitere Notiz vorab erscheinen. Der Grund ist wohl darin zu sehen, daß Goethe einen geeigneten Weg suchte, um den großen Abstand zu den 'Lehrjahren' zu überbrücken, an welche die 'Wanderjahre' ja, zumindest was Titel und Personal betrifft, anknüpfen. Das Publikum sollte durch den Abdruck des Romanbeginns für das "bedenkliche Unternehmen"<sup>20</sup>, wie Goethe die 'Wanderjahre' später bezeichnete, gewonnen und in seiner Erwartung positiv beeinflußt werden.

---

<sup>16</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 194.

<sup>17</sup> Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1810. Mit Beiträgen von Goethe, Lafontaine, Pfeffel, Jean Paul Richter und andern. Mit Kupfern. Tübingen in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung, S. VIII. Gräff bezeichnet diese "redactionelle Bemerkung" als "eine Ankündigung der 'Wanderjahre'"; Goethe ueber seine Dichtungen. Versuch einer Sammlung aller Aeusserungen des Dichters ueber seine poetischen Werke von Hans Gerhard Gräff. Erster Theil: Die epischen Dichtungen, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1902, S. 899.

<sup>18</sup> Vgl. Goethe. Schriften zur Literatur. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 3, bearbeitet von Horst Nahler, Berlin (Ost) 1973, S. 283. Die Anzeige erschien am 4.9.1809.

<sup>19</sup> Vgl. Goethes Brief an Cotta vom 22. August 1809, in dem er "inständig" darum ersucht, "keine einzelnen Stellen aus diesem Werkchen abdrucken zu lassen"; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 196.

<sup>20</sup> So in einem Brief an Sulpiz Boisserée vom 2. September 1829; Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (= Weimarer Ausgabe), Abt. IV, Bd. 46, Weimar 1908, S. 66.

Daß ihm dieses Vorhaben gelungen ist, belegen die zahlreichen Rezensionen und briefliche Äußerungen seiner Leser. So schreibt etwa Johann Friedrich Rochlitz am 23.9.1809 an Karl August Böttiger:

Sage man was man will: da hat der alte Herr doch wieder ein trefflich Stückchen Arbeit geliefert. Diese Einfalt und Anmuth, diese Originalität und schöne Beschränkung, diese köstliche Sprache durch das Ganze und nun so manche, wirklich entzückende Einzelheiten. Und wenn es nun wahr ist, daß er es gleich bei den *Lehrjahren* auf *Wander*-(Gesellen) Jahre abgesehen hätte, was er wenigstens jetzt behauptet, daß darum der Held dort nur - keiner war, sondern blos ein hin- und hergewehtes Rohr, nur angeregt, nicht einmal empfangend, außer mechanisch; wenn *darum* ... jenes Buch nicht zu Ende, sondern nur aus sein konnte: so muß man ja doch schon vor solch einem Plane den Hut abziehn.<sup>21</sup>

Der Vorabdruck der Anfangskapitel weckte z.T. sogar recht detaillierte Erwartungen an den Roman. Achim von Arnim beispielsweise mutmaßt am 29. September 1809 in einem Brief an Bettine Brentano:

Goethes Wanderjahre werden, nach dem Fragment zu schließen, wahrscheinlich alles umfassen, was an Kunstwelt in Italien zu finden; doch wird wenig so reizend ausfallen können, als der Anfang, der in Cottas Almanache abgedruckt<sup>22</sup>.

Ursprünglich hatte Goethe anscheinend geplant, im nächsten Jahrgang des "Damenkalenders" einen weiteren Vorabdruck folgen zu lassen. Er schreibt jedenfalls am 1. Oktober 1809 an Cotta: "Es ist mir sehr angenehm, daß mein

---

<sup>21</sup> Ludwig Geiger (Hrsg.), Aus dem Briefwechsel zwischen C.A. Böttiger und Fr. Rochlitz 1801-1832, in: Goethe-Jahrbuch 18 (1897), S. 150f. Vgl. auch den Antwortbrief Böttigers an Rochlitz vom 27.9.1809; ebd., S. 151. Ein weiteres deutliches Zeichen für das Interesse, das der Vorabdruck allgemein fand, ist auch darin zu sehen, daß Goethes Text umgehend nachgedruckt wurde. Ein entsprechender Raubdruck findet sich in Heft 1 des Jahrgangs 1810 der periodischen Anthologie 'Erholungen. Eine Sammlung neuer Erzählungen, Romane und anderer Aufsätze', die in Grätz erschien.

<sup>22</sup> Achim von Arnim und die ihm nahestanden. Hrsg. von Reinhold Steig und Herman Grimm, Bd. 2: Achim von Arnim und Bettina Brentano. Bearbeitet von Reinhold Steig, Stuttgart und Berlin 1913, S. 335. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Achim von Arnims anonyme Rezension der von Karl August Varnhagen, Wilhelm Neumann und anderen verfaßten Parodie auf die 'Lehrjahre', 'Die Versuche und Hindernisse Karls' (1808), in den 'Heidelberger Jahrbüchern' (1810): "... die Fortsetzung <der 'Lehrjahre'>, die endlich von Göthe's Hand im tübinger Taschenbuche gegeben, läßt auf ein Umfassen älterer und neuerer Bildnerei und Malerei schließen. Kein neueres Werk dieses Allerweltmeisters haben wir mit solchem Jubel empfangen wie diese Fortsetzung, in welcher mit unbestechlichem Wahrheitssinn das eigentliche Verhältnis der älteren Kunstwerke zu unsrer Zeit dargestellt wird, keine eigentlich religiöse Gesinnung mehr dafür, aber ein freundschaftliches Anschließen, Sammeln, Bewahren, so daß wir selbst endlich zu ihnen hinüber zu leben scheinen." Achim von Arnim, Werke in sechs Bänden, Bd. 6: Schriften. Hrsg. von Roswitha Burwick, Jürgen Knaack und Hermann F. Weiss, Frankfurt a.M. 1992 (= Bibliothek deutscher Klassiker, Bd. 72), S. 353f. Ähnlich enthusiastisch äußert sich Georg von Reinbeck am 16.12.1809 gegenüber Johanna Schopenhauer: "Welch einen Vorgeschmack gibt uns nicht das göttliche Bruchstück im Damenkalender! - Wenn man so etwas liest, möchte man gleich verschwören, jemals wieder eine Feder anzusetzen"; Damals in Weimar! Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer. Hrsg. von H.H. Houben, Leipzig 1924, S. 145.

Beytrag zu dem Damen-Calender Ihnen willkommen gewesen. Ich will sehen, ob ich Ihnen für den nächsten etwas Ähnliches bereiten kann."<sup>23</sup> Seine unverbindliche Zusage, einen weiteren Beitrag zu liefern, verbindet er jedoch mit einer Kritik am 'Taschenbuch für Damen':

Was ich an dem Damen Calender vermisse, ist der geistreiche und heitere Theil, der doch eigentlich das Leben schmückt, und der in der großen, wie in der kleinen Welt höchst gute Aufnahme findet. ...

Solche artige kleine Dinge, die sich auf das gesellige Leben galant beziehen, in Prosa und Versen, wie Ihr Almanach des Dames<sup>24</sup> enthält, sucht man hier vergebens; und doch machen dergleichen, ohne eigentlich poetischen Werth, immer eine anmuthige Wirkung.<sup>25</sup>

Goethes Kritik am "Damenkalender" macht zweierlei deutlich: Zum einen läßt sie erkennen, welche Vorstellungen Goethe vom Charakter der Almanachbeiträge hatte. Offenbar sah er diejenigen Arbeiten als geeignet an, die das Publikum auf angenehme Weise unterhalten. Der Leser sollte auf geistreiche Art erheitert und daneben auch zur Reflexion angeregt werden; ernste, didaktische und hohe ästhetische Ansprüche waren fernzuhalten. Zum anderen ist Goethes Kritik ein Ausdruck seiner Wertschätzung für Cottas Publikationsorgan. Goethe wandte dem 'Taschenbuch für Damen' deshalb so große Aufmerksamkeit zu, weil es eine wichtige Rolle bei der Veröffentlichung der 'Wanderjahre' spielen sollte. Er formulierte ganz bestimmte Erwartungen an den "Damenkalender" und benannte auch konkurrierende Periodika, um sich damit Cottas Entgegenkommen zu versichern. Die von ihm geäußerte Kritik hatte offenkundig instrumentellen Charakter und diente dazu, seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen.<sup>26</sup>

Unter diesem Blickwinkel muß seiner Ankündigung, eventuell einen weiteren Beitrag für den Almanach zu liefern, mit Vorbehalt begegnet werden, zumal er sie kurz darauf, am 20.11.1809, wieder zurückzog:

Da ich Ihnen zusagte, abermals etwas in den DamenCalender zu schicken, so dachte ich abermals ein Stück von Wilhelm Meisters Wanderjahren zu senden. Da ich aber, indem ich die Vorarbeiten wieder durchsehe und angreife, die Möglichkeit fühle, wo nicht zu Ostern, doch zu Michaelis, wenigstens den ersten Band dieses Werkchens herauszugeben; so werden Sie verzeihen, wenn meine Theilnahme dießmal nur in wenigem besteht.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 200.

<sup>24</sup> Cotta gab diesen exquisiten, in Leder gebundenen Almanach in französischer Sprache parallel zum 'Taschenbuch für Damen' heraus.

<sup>25</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 200f.

<sup>26</sup> Da sich umgekehrt Cotta der großen Zahl der jährlich erscheinenden Taschenbücher bewußt war, lag ihm natürlich viel daran, weiterhin mit dem zugkräftigen Autor Goethe für den "Damenkalender" werben zu können. Er wird daher versuchen, Goethes Wünschen so weit wie möglich zu entsprechen.

<sup>27</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 203.



Offenbar hatte Goethe den Vorabdruck der Einleitungskapitel zu einem Zeitpunkt beschlossen, zu dem die Vollendung eines ersten Teils in greifbare Nähe gerückt war. Die Veröffentlichung im 'Taschenbuch für Damen' sollte den zeitlichen Abstand zu den 'Lehrjahren' überbrücken helfen und Interesse für das Nachfolgewerk wecken.<sup>28</sup> Sie war als einmaliger Anreiz für ein großes Publikum gedacht, dem Goethe den ersten Band bald nachliefern wollte. Seine Ankündigung gegenüber Cotta, weitere Teile des Romans abdrucken zu lassen, erscheint demgemäß als taktisches Manöver, um weitergehende Wünsche seines Verlegers abzuwehren. Zugleich hielt sich Goethe damit die Möglichkeit offen, auch den zweiten Teil der 'Wanderjahre' durch einen Vorabdruck im 'Taschenbuch für Damen' anzukündigen.

Im Frühjahr 1810 hatten sich Goethes Veröffentlichungspläne weiter konkretisiert. Er erwog nun bereits die Herausgabe zweier Teile zur Michaelismesse. Freundlich, aber abwehrend schreibt er am 17. April 1810 an Cotta:

Für den Damen-Calender weiß ich für den Augenblick nichts unter meinen Papieren. Ob es rätlich wäre aus Wilhelm Meisters Wanderjahren, wovon zwey Theile auf Michael vielleicht erscheinen können, etwas herauszunehmen <!>, will ich nicht entscheiden, da beyde Schriften zu gleicher Zeit herauskommen könnten. Doch werde ich es in diesen Tagen näher überlegen und mich genauer umsehen: denn es bleibt ja immer der Ausweg vom vorigen Jahre, wenn sich etwas Bedeutendes findet, mit römischer Seitenzahl einige Bogen vorzudrucken.<sup>29</sup>

Cotta konnte demnach immer noch Hoffnung auf einen Beitrag Goethes haben. Erst am 3.5.1810 beschied Goethe ihn endgültig mit einer negativen Antwort: "Zum Damen-Calender habe ich unter meinen Papieren nichts brauchbares gefunden. ... Die Wanderjahre mag ich, wie ich schon gemeldet habe, nicht gern degarniren <!>."<sup>30</sup>

Weitere Teildrucke hatten nur Sinn, solange die Veröffentlichung des Ganzen nicht abzusehen war. Da Goethe jedoch im Frühjahr 1810 an eine rasche Fertigstellung des ersten Bandes glaubte, konnte eine erneute Vorabpublikation aus den 'Wanderjahren' nicht in seiner Absicht liegen. Sein Ziel bestand weiterhin darin, den gesamten Roman herauszubringen, allenfalls mit sukzessiver Bandfolge nach dem Muster der 'Lehrjahre'. Die Art und Weise der Veröffentlichung unterscheidet sich also grundlegend von derjenigen der 'Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten'.<sup>31</sup> Während die 'Unterhaltungen' zur Gänze für ein Periodikum, nämlich Schillers 'Horen' bestimmt waren, sollten die

---

<sup>28</sup> Inhaltlich knüpfen die ersten Kapitel deutlich an die 'Lehrjahre' an, indem sie Wilhelm und Felix auf der Wanderung nach Italien zeigen. Diese Wallfahrt in Mignons Geburtsgegend hatte Wilhelm in den 'Lehrjahren' versprochen.

<sup>29</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 208.

<sup>30</sup> Ebd., S. 209.

<sup>31</sup> Die Struktur des jeweiligen Werks hat entscheidenden Einfluß auf die Art der Veröffentlichung.

'Wanderjahre' von Anfang an selbständig erscheinen. Goethe hatte bei seinem Roman zu keinem Zeitpunkt einen stückweisen Abdruck des ganzen Werkes geplant, sondern lediglich die gezielte Vorabveröffentlichung einzelner ausgewählter Partien.<sup>32</sup> Der Vorabdruck war ein geschickter Kunstgriff zur Gewinnung des Publikums, das nach fast fünfzehn Jahren nicht mehr auf eine Fortsetzung der 'Lehrjahre' wartete und deshalb erst neu interessiert werden mußte. Öffentlich leistete Goethe dies durch den Vorabdruck des Romananfangs, privat bereitete er Freunde und Bekannte mittels "Empfehlungsbriefen" auf das baldige Erscheinen der 'Wanderjahre' vor.<sup>33</sup>

An dieser Stelle muß ein Wort über den Gebrauch des Begriffes "Vorabdruck" gesagt werden. Daß es sich bei den Erzählungen im 'Taschenbuch für Damen' um Vorabdrucke handelt, haben schon Waltraud Hagen und Dorothea Kuhn festgestellt.<sup>34</sup> Die Bezeichnung "Vorabdruck" hat aber solange nur geringen heuristischen Wert, als sie rein temporal gebraucht wird. Aus heutiger Perspektive ist es ein chronologisches Faktum, daß Goethe einzelne Erzählungen der 'Wanderjahre' *vor* dem Erstdruck des Romans veröffentlicht hat. Diese Feststellung sagt aber noch nichts darüber aus, ob Goethe schon *zum Zeitpunkt* der Publikation dieser Erzählungen einen weiteren Abdruck innerhalb des gerade entstehenden Romans ins Auge gefaßt hat, ob es sich bei ihnen also bereits bei der Erstpublikation um Vor-Abdrucke aus dem später zu publizierenden Werk handelte. Gemeinhin wird diese Ansicht verneint. Günter und Anemarie Mieth etwa schreiben im Kommentar der Berliner Ausgabe: "Die Druckgeschichte der 'Wanderjahre' beginnt mit der Veröffentlichung einzelner Novellen, die später in den Roman eingingen, im 'Taschenbuch für Damen'"<sup>35</sup>.

<sup>32</sup> In einem ganz frühen Stadium der Entstehung hatte Goethe allerdings erwogen, "Briefe eines Reisenden und seines Zöglings, unter romantischen Nahmen, sich an Wilhelm Meister anschliessend" in den 'Propyläen' herauszugeben. Vgl. Goethe an Cotta, 27.(28.5.1798; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 23. Zu diesem Zeitpunkt fehlten aber noch sowohl Titel als auch schriftliche Entwürfe, so daß der ursprüngliche Plan kaum Ähnlichkeit mit dem späteren Entschluß, eine Fortsetzung der 'Lehrjahre' zu schreiben, hatte. Siehe dazu auch die ausführliche Entstehungsgeschichte des Verfassers in: Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, 1. Abteilung, Bd. 10: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Hrsg. von Gerhard Neumann und Hans-Georg Dewitz, Frankfurt a.M. 1989 (= Bibliothek deutscher Klassiker, Bd. 50), S. 777-794.

<sup>33</sup> Eine derartige persönliche Ankündigung erhielten Charlotte von Schiller am 5. Mai, Karl Friedrich von Reinhard am 9. oder 10. Mai und Charlotte von Stein am 11. Mai 1810.

<sup>34</sup> Vgl. Dorothea Kuhn im Kommentar zu: Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 3/1, Stuttgart 1983 (= Veröffentlichungen der deutschen Schillergesellschaft, Bd. 33/1), sowie Waltraud Hagens Bemerkungen in: Die Drucke von Goethes Werken. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Bearbeiter des Bandes: Waltraud Hagen, 2., durchgesehene Auflage, Berlin (Ost) 1983 (zu Nr. 657, 665, 699, 706, 710 und 714).

<sup>35</sup> Goethe. Berliner Ausgabe. Poetische Werke, Bd. 11: Wilhelm Meisters Wanderjahre, Berlin (Ost) und Weimar 4. Aufl. 1990, S. 609. Daß die Gattungsbezeichnung "Novelle" im vorliegenden Aufsatz sorgsam vermieden wird, hat seinen Grund. Volker Neuhaus hat in überzeugender Weise gezeigt, daß die 'Wanderjahre' als "Archivroman" verstanden werden müssen; vgl. Volker Neuhaus, Die Archivfiktion in 'Wilhelm Meisters Wanderjahren', in: Euphorion 62 (1968), S. 13-27. Die eingeschobenen Geschichten stellen sich in dieser Perspektive als

Während diese Formulierung den textlogischen Status von "Novellen" und "Roman" lediglich verunklart, stellt Ehrhard Marz den tatsächlichen Sachverhalt geradezu auf den Kopf. Im Nachwort eines kürzlich erschienenen Neu-drucks der ersten Fassung des Romans bemerkt er über die Erzählungen, daß sie "im Laufe der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in unregelmäßigen Zeitabständen in Taschenbüchern veröffentlicht wurden und später in die 'Wanderjahre' Aufnahme fanden"<sup>36</sup>. Hier wird eine Eigenständigkeit bestimmter Textkomponenten unterstellt, die so nie bestanden hat. Zudem suggeriert Marz eine Wahllosigkeit in Goethes Publikationsverhalten, die allem, was wir heute darüber wissen, widerspricht.

Es ist ein gravierender Unterschied, ob ein Werk nachträglich aus ursprünglich autarken Einzeltexten zusammengestellt oder ob es von vornherein als - wenn auch disparate - textliche Einheit konzipiert worden ist. Auskunft darüber kann nicht das fertige Werk selbst, sondern nur eine Rekonstruktion seiner Entstehungs- und Publikationsgeschichte geben. Im Falle der 'Wanderjahre' gewinnt eine solche Rekonstruktion ihre hermeneutische Relevanz aus der Bestimmung des Stellenwerts zwischen Almanach- und Romanveröffentlichung. Der Gebrauch des Begriffs "Vorabdruck" rechtfertigt sich vernünftigerweise erst, wenn nachgewiesen werden kann, daß Werkteile bewußt zeitlich vor Erscheinen des Gesamtwerks, dem sie entstammen, publiziert worden sind.

Eben dies trifft auf Goethes Altersroman zu. Im Jahr 1810 hatte Goethe zwei Partien der 'Wanderjahre' vorab veröffentlicht und ging nun daran, den Roman selbst folgen zu lassen. Als Erscheinungsdatum war die Herbstmesse vorgesehen. Am 3. Mai 1810 unterrichtete Goethe seinen Verleger von den geplanten Druckterminen:

Wegen des Drucks derselben <= der 'Wanderjahre'> habe ich mit Herrn Frommann schon Abrede genommen. Den ersten Theil erhält er bald von Carlsbad, so daß dieser zu Michael ausgegeben werden kann. Den zweyten bringe ich bey meiner Rückkunft auf alle Fälle mit, so daß er auch bald nach Michael erscheinen könnte.<sup>37</sup>

---

ein breites Spektrum erzählerischer Formen dar, die ganz unterschiedlichen Genres angehören. Um diese Vielfalt der Textsorten nicht von vornherein zu nivellieren, erscheint eine bewußte Zurückhaltung bei Gattungszuschreibungen angebracht, zumal wenn diese aus der Poetik des 19. Jahrhunderts stammen. Zur Tradition des "Archivromans" siehe: Volker Neuhaus, Typen multiperspektivischen Erzählens, Köln/Wien 1971.

<sup>36</sup> Johann Wolfgang Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden. Urfassung von 1821. Nachwort von Ehrhard Marz, Bonn 1986 (= Bouviers Bibliothek, Bd. 1), S. 234. In dieser Feststellung stecken gleich zwei Fehler. Erstens zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Druckgeschichte der Erzählungen, daß diese in auffallend sukzessiver Folge erschienen sind, und zweitens verschleiert die vage Rede von der Veröffentlichung der Erzählungen "in Taschenbüchern" den eindeutigen Sachverhalt, daß es sich bei allen sechs Almanachdrucken um Beiträge für das 'Taschenbuch für Damen' handelt.

<sup>37</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, a.a.O., S. 209. Vgl. auch den Brief Friedrich Wilhelm Riemers an den Drucker Karl Friedrich Ernst Frommann vom 9. oder 10. Juli 1810: "Für alles übersendete soll ich Ihnen, in Göthes Namen aufs beste danken, und

Cotta nahm diese verbindliche Zusage zum Anlaß, um im Leipziger Messekatalog das Erscheinen der 'Wanderjahre' anzuzeigen. Das Publikum wußte nun allgemein Bescheid, daß ein Nachfolgewerk der 'Lehrjahre' kurz vor der Fertigstellung stand und wartete seither auf die Veröffentlichung des Romans. Allerdings versäumte es Goethe, die Neugier seiner Leser auch zu befriedigen.<sup>38</sup> Obwohl er im Sommer 1810 weiter intensiv an 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' arbeitete, kamen ihm plötzlich Zweifel daran, ob eine rasche Veröffentlichung klug sei. Cotta gegenüber äußerte er am 29.7.1810 Vorbehalte, was die baldige Fertigstellung des Romans betrifft:

An den Wanderjahren wird gearbeitet. Ob aber ein Theil fertig wird, weiß ich gegenwärtig kaum zu sagen. Es ist mir das Werk unter der Arbeit lieber geworden, und ich sehe erst, wie viel sich für dasselbe und durch dasselbe thun läßt.<sup>39</sup>

Mit demselben Brief sandte er ein "Prooemion" "zu einiger Vorahnung meiner Absichten"<sup>40</sup> an Cotta. Es sollte die Einleitung der 'Wanderjahre' bilden und an der Spitze des ersten Buches stehen. Goethe wollte seinem Verleger damit offensichtlich signalisieren, daß die Vollendung des Romans abzusehen sei, und sich selbst gleichzeitig dazu zwingen, die Fertigstellung zumindest eines Teils nicht aus den Augen zu verlieren. Doch der Versuch, sich selbst zur Produktivität anzutreiben, hatte wenig Erfolg. Goethe überschritt nicht nur den Termin der Herbstmesse, er konnte sich überhaupt nicht zur Herausgabe des Romans entschließen. Am 20. November 1810 berichtet Emma Körner an Christian Weber:

---

zugleich die Versicherung hinzufügen, daß Sie *einen* Theil der Wanderjahre ... auf alle Fälle so erhalten werden, daß er zu Michael noch erscheinen kann, indem er nicht stärker wird, als der erste der Wahlverwandtschaften. Der zweite mag dann Ostern erscheinen: und es ist immer gut, daß die Neugier etwas gespannt bleibe." Aus dem Goethehause. Briefe Friedr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena (1803-1824). Nach den Originalen hrsg. von Ferdinand Heitmüller, Stuttgart 1892, S. 163.

<sup>38</sup> Dies wurde den Lesern jedoch erst relativ spät bewußt, was nicht zuletzt Cottas geschickter Redaktionspolitik zuzuschreiben ist. So enthielt das 'Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1811' zwar keinen Textbeitrag Goethes mehr, doch erschien dort ein Holzschnitt von Friedrich Wilhelm Gubitz, der eine Szene aus dem ersten Kapitel der 'Wanderjahre' zeigt. Der begleitende Kommentar verweist noch einmal auf den Jahrgang 1810 des "Damenkalenders" zurück: "Die Szene kennt jeder aus dem vorjährigen Taschenbuche. Wer hat da nicht mit heißen Wünschen nach der Fortsetzung das erste Buch von 'Wilhelm meisters Wanderjahren' ... gelesen"; Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1811. Mit Beiträgen von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Jean Paul Richter und andern. Mit Kupfern. Tübingen in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung, S. XIV. Cotta hatte offenbar nach Goethes Ankündigung, eventuell weitere Vorabdrucke aus seinem Roman folgen zu lassen, bei Gubitz eine Illustration in Auftrag gegeben. Diese Abbildung nutzte er jetzt, um die Zeit bis zum - für ihn nach wie vor baldigen - Erscheinen der 'Wanderjahre' zu überbrücken.

<sup>39</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 213.

<sup>40</sup> Ebd., S. 213. Das "Prooemion" findet sich gedruckt in: ebd., S. 213f. Es ist ein Schlüssel zur künstlerischen Struktur des Romans. Goethe charakterisiert darin die Komposition der 'Wanderjahre' durch einen architektonischen Vergleich als auf den Leser ausgerichtete Vielfalt von verschiedenen möglichen Zugangswegen.

Von den *Wanderungen Wilhelm Meisters* ist Manches fertig, wird aber noch nicht so bald erscheinen. Und, wie er <= Goethe> uns sagte, wird die Fortsetzung derselben in einen ernsten, strengen Geschmack sein und wenig mit den lieblichen Bildern gemein haben, von denen er uns in den Cottaischen Almanach voriges Jahr eine Probe gegeben.<sup>41</sup>

Der Brief wirft auch ein Licht auf den Charakter der Romanabschnitte, die Goethe vorabdrucken ließ. Ausdrücklich erwähnt die Schreiberin den Kontrast zwischen den "lieblichen Bildern" der Almanachbeiträge und dem "ernsten, strengen Geschmack" des übrigen Romans.<sup>42</sup> Goethe nahm also eine gezielte Auswahl vor und veröffentlichte nur solche Romanpartien vorneweg, die geeignet waren, ein großes Publikum anzusprechen und ein wohlwollendes Vorurteil zu erzeugen. Dies um so mehr, als er um die Komplexität seines Werkes wußte. Wie die späteren Leserreaktionen belegen, hatte Goethe recht mit seiner Einschätzung. Das kalkulatorische Moment, das hinter seiner Handlungsweise steht, ist daher nicht gering einzuschätzen.

Nachdem der erste projektierte Erscheinungstermin der 'Wanderjahre' versäumt war, stockte Goethes Arbeit am Roman für geraume Zeit gänzlich. Obwohl die stoffliche Substanz für die Fertigstellung eines ersten Teils im großen und ganzen vorhanden war, blieb sein Arbeitseifer gelähmt. Goethe unternahm aus eigenem Antrieb keine weiteren Anstrengungen, um die 'Wanderjahre' zu veröffentlichen, sondern wandte sich anderen literarischen Projekten zu.<sup>43</sup> Das Erscheinen des bereits angekündigten Werks verzögerte sich auf unbestimmte Zeit.<sup>44</sup> Damit wurde Goethes geschickte Ankündigung hinfällig und das euphorische Publikumsecho auf die Vorabdrucke verhallte. Erst fünf Jahre später folgte Goethe einer Fremdanregung, um sich selbst wieder zur schriftstellerischen Arbeit am Roman zu animieren.

---

<sup>41</sup> Briefe der Familie Körner (1804-1815), hrsg. von Albrecht Weber, in: Deutsche Rundschau 16 (1878), S. 118f.

<sup>42</sup> In Emma Körners Aussage deutet sich schon die Diskrepanz an zwischen Goethes nüchterner Konzeption der 'Wanderjahre' als Roman vom "Ende der Kunst" und dem von den Vorabdrucken aufgebauten harmonischen Erwartungshorizont. Dieser von den Lesern später schmerzlich empfundene Kontrast war sicher mitverantwortlich für den Mißerfolg, den Goethes Werbestrategie schließlich hatte. Zur inhaltlichen Konzeption des Werks siehe: Hannelore Schlaffer, *Wilhelm Meister. Das Ende der Kunst und die Wiederkehr des Mythos*, Stuttgart 1980.

<sup>43</sup> Goethe arbeitete in den nächsten Jahren an 'Dichtung und Wahrheit', am 'West-östlichen Divan' und an der 'Italienischen Reise'.

<sup>44</sup> Es kursierten jedoch weiterhin Gerüchte über die Vollendung des Romans. So schreibt Friedrich Wilhelm Joseph Schelling am 18. August 1811 an August Wilhelm Schlegel: "Meister's Wanderjahre von Goethe sind in der Handschrift fertig und werden diese Herbstmesse unfehlbar erscheinen." *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hrsg. von Josef Körner, Bd. 2, Bern und München 1969, S. 226.

## II

Am 3. März 1815 erschien im 'Deutschen Beobachter' eine anonyme, von Karl August Varnhagen von Ense stammende,<sup>45</sup> "Litterarische Anfrage", die sich auf die Veröffentlichung der 'Wanderjahre' bezog. Der Verfasser wirft darin die Frage auf, weshalb das Erscheinen des angekündigten Romans so lange auf sich warten lasse:

Warum wird die Hoffnung des deutschen Publikums, die Fortsetzung oder vielmehr die neue Anhebung dieses vaterländischen Werkes, auf welches ganz Deutschland stolz seyn darf, zu besitzen, noch immer, nach so langem Harren, nicht erfüllt? Das Werk selbst wird schwerlich daran Ursache seyn, denn, nach einem im Cotta'schen Damenkalender erschienenen Bruchstück zu urtheilen, darf man dasselbe bereits vollständig ausgearbeitet glauben. Was ist also Schuld an einer Verzögerung, welche durch die Mittheilung jenes köstlichen Bruchstücks zur gespanntesten Ungeduld gesteigert wird ...?<sup>46</sup>

Goethe nahm diese Anfrage zum Anlaß, um erstmals öffentlich Rechenschaft über die Verzögerung seines allgemein erwarteten Romans abzulegen. Für das 'Morgenblatt' verfaßte er folgende Erwiderung (datiert vom 12.5.1815), die am 1. Juni 1815 abgedruckt wurde:

Als ich die *Wanderjahre Wilhelm Meisters* ankündigte,<sup>47</sup> stand die Arbeit gerade auf dem Punkte, wo, um sie zu beenden, nur ein Entschluß nöthig ist. Diesen hatte ich mit gutem Muth gefaßt, aber bald darauf, durch innere und äußere Umstände gestört, konnte er bisher nicht wieder zu völliger Kraft gelangen. Gegenwärtig, um theils die Lust zur Arbeit bey mir selbst wieder anzuregen, theils bey dem Publikum das Werkchen in Erinnerung zu bringen, habe ich abermals einen Abschnitt dem nächsten Damen-Calender anvertraut. Ich wünsche, daß diejenigen Leser, welche ein günstiges Vorurtheil für dieses Unternehmen gefasst, darin mögen bestärkt, und mir dadurch der Muth erhöht werden, das Ganze nochmals vorzunehmen und abzuschließen.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Zur Entschlüsselung der Autorschaft vgl. Wolfgang Bunzel, Ein anonymes Zeugnis zur Publikationsgeschichte von Goethes 'Wanderjahren' und sein Verfasser K. A. Varnhagen von Ense, in: Euphorion 83 (1989), S. 309-322.

<sup>46</sup> Der deutsche Beobachter oder die Hanseatische Zeitung von Staats- und GelehrtenSachen, Nr. 32, 3. März 1815, S. 4; gedruckt in: Wolfgang Bunzel, Ein anonymes Zeugnis zur Publikationsgeschichte von Goethes 'Wanderjahren' und sein Verfasser K. A. Varnhagen von Ense, a.a.O., S. 310f. Ein weiterer Druck findet sich in: Goethe. Schriften zur Literatur. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 6, bearbeitet von Horst Nahler, Berlin (Ost) 1978, S. 449f. In obengenanntem Aufsatz ist leider versehentlich der Hinweis auf diesen früheren Abdruck unterblieben.

<sup>47</sup> Goethe bezieht sich damit auf die Ankündigung im Leipziger Messekatalog sowie auf den Vorabdruck der ersten vier Kapitel im 'Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1810'.

<sup>48</sup> Goethe. Schriften zur Literatur. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 3, a.a.O., S. 297.

Goethes Antwort ist unter zwei Aspekten zu sehen: dem der Eigenstimulation und dem der Fremdwerbung. Wie er selbst freimütig bekennt, sollte zum einen seine eigene Produktivität erneut in Gang gebracht, zum anderen das Publikum neu für den Roman interessiert werden. Goethe weihte die Leser in seine Absichten ein und bereitete sie so auf seine nächsten Schritte vor.<sup>49</sup> Um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, bediente er sich wieder des Mittels des Vorabdrucks. Indem er "abermals <!> einen Abschnitt <der 'Wanderjahre'> dem nächsten Damenkalender anvertraut<e>", nahm Goethe seine bereits begonnene Strategie der Vorabveröffentlichung wieder auf.

Am 27. März 1815, drei Wochen nach Erscheinen der "Anfrage" und sechs Wochen vor Abfassung der "Antwort", schickte Goethe seinen neuen Beitrag, die durch Briefe eingeleitete Geschichte 'Das nußbraune Mädchen', an Cotta.<sup>50</sup> Der private Begleitbrief nimmt bereits die spätere öffentliche Argumentation der "Antwort" vorweg:

Ferner hab' ich die Hälfte einer Novelle beygelegt, sie sollte auch einen Theil der Wanderjahre Wilhelm Meisters ausmachen; mögen Sie solche in dem DamenCalender abdrucken lassen, so werde ich aufgeregt werden, Fortsetzung und Schluß zu schreiben, welche schon mehrere Jahre vorbereitet sind, zu deren Ausführung ich aber nicht habe gelangen können.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> Dieser gezielte Umgang mit dem Publikum erweist sich als charakteristisch für den nachklassischen Goethe, der insbesondere in den Jahren 1807 bis etwa 1822 große Mühe darauf verwandte, um seinen Werken günstige Rezeptionsbedingungen zu sichern. Über Sinn und Zweck eines derartigen Adressatenbezugs gibt sein Schreiben an Jacob Andreas Conrad Levezow vom 13.4.1815 Auskunft. Levezow hatte für das Festpiel 'Des Epimenides Erwachen' ein Vorwort geschrieben, das Personen und Handlung des allegorischen Stückes näher erläutert. Goethe sah diese Einführung als äußerst hilfreich für die Wirkung seines Textes an und bedankte sich deshalb in einem ausführlichen Brief bei dem Verfasser: "So ist mir auch höchst schätzbar, und hat meinen ganzen Beyfall, was Ew. Wohlgeboren zu Gunsten dieser Angelegenheit mitwirken mögen. Die Absicht des wohlgelungenen Vorworts ... ist dem Endzweck vollkommen gemäß, und konnte nicht verfehlen eine schnellere, günstigere Aufnahme zu bewirken.

Denn auch ich bin vollkommen der Meinung, daß man alle Ursache hat das Publicum vorzubereiten, sobald man etwas unternimmt, dessen Bahn außerhalb des gewöhnlichen Gleises liegt. So klein unser Weimarisches Publicum ist, und eher zu übersehen, so habe ich doch niemals verfehlet, bey den mannigfaltigen und oft seltsamen Versuchen, die wir mit fremden und ungewohnten Dingen gemacht, durch schickliche Vorbereitung und Einleitung einem neuen Gegenstand vorher die nöthige Gunst zu verschaffen. Viel schwerer ist es freylich, wenn man es mit einer großen nicht durchaus gebildeten Masse zu thun hat. Indeß kommt es hierbey, wie bey allem Guten und Rechten darauf an, daß die Unternehmenden einen freyen redlichen Willen, und eine treue unbefangene Erkenntniß zeigen; so wird das Publicum gewiß, (mich Ew. Wohlgeb. eigener Worte zu bedienen,) 'sich auch den Eindrücken des Besten und Vollkommenen gern und freudig überlassen, wenn es ihm nur von reinen Händen und mit Liebe und Sorgfalt gepflegt, dargeboten wird.'" Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (= Weimarer Ausgabe), Abt. IV, Bd. 25, Weimar 1901, S. 258f.

<sup>50</sup> Den ersten Teil der Erzählung hatte Goethe bereits vor mehreren Jahren fertiggestellt.

<sup>51</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, S. 274.

Hier schon betont Goethe, daß der Druck neue literarische Produktivität bei ihm hervorrufen werde; indirekt stellt er damit seinem Verleger auch die zweite Hälfte der Erzählung in Aussicht. Bedeutsam ist aber gerade der Umstand, daß Goethe tatsächlich nur einen Teil veröffentlichte. Er begründet sein Vorgehen mit der Unfertigkeit der Geschichte. Goethe hatte jedoch auch eine bereits fertige Erzählung parat.<sup>52</sup> Obwohl diese in der Schublade lag und nur auf die Veröffentlichung wartete, gab er die unfertige zum Druck. Dies zeigt, daß er es im Frühjahr 1815 von vornherein auf eine Fortsetzung angelegt hatte. Er ließ nur ein Bruchstück erscheinen, um so im nächsten Jahrgang des "Damenkalenders" erneut auf die 'Wanderjahre' aufmerksam machen zu können. Die "Anfrage" gab ihm dabei die Gelegenheit, auf das Neueinsetzen der Publikationstätigkeit im 'Taschenbuch für Damen' öffentlich besonders hinweisen zu können. Mit seiner Antwort signalisierte Goethe zugleich, welche Wirkung von der Publikumsresonanz auf die Produktivität eines Autors auszugehen vermag. Gezielt erzeugte er den Eindruck, erst die öffentliche Teilnahme der Leser habe dazu geführt, daß er erneut eine Erzählung für den "Damenkalender" fertigstellte.<sup>53</sup> Ob Varnhagens "Anfrage" tatsächlich der Auslöser für Goethes erneute Veröffentlichungstätigkeit war, muß offen bleiben. Entscheidend ist, daß Goethe diese geschickt seinen literarischen Absichten dienstbar machte.<sup>54</sup> Erst die 'Litterarische Anfrage' gab ihm die Gelegenheit, den Faden wieder aufzunehmen, den er 1810 hatte fallen lassen.

Mit dem ersten Teil des 'Nußbraunen Mädchens' setzte eine kontinuierliche Reihe von Vorabdrucken aus den 'Wanderjahren' ein. Goethe publizierte nun nach und nach sämtliche seiner weitgehend fertigen Erzählungen. Die sukzessive Veröffentlichung geschah in zweifacher Absicht: Einmal sollte das Publikum erneut für das Werk gewonnen werden; Goethe wählte deshalb die besonders reizvollen Geschichten des Romans aus, um seine Leser zu unterhalten und neugierig zu machen. Zum anderen schaffte sich Goethe mit dieser Vorgehensweise einen Anreiz, um weiterzuschreiben und so den Abschluß des Textes endlich voranzutreiben.

Mehrere Momente sprechen dafür, daß in Goethes Verhalten Kalkül lag. Erstens der Zeitpunkt, zu dem seine Veröffentlichungstätigkeit wieder einsetzt: Obwohl Goethe 1815 die Arbeit an den 'Wanderjahren' noch nicht wieder aufgenommen hatte, begann er bereits mit dem Vorabdruck einzelner Erzählungen. Zweitens die Tatsache, daß von da an in kontinuierlicher Folge ein Abschnitt pro Jahr erschien. Drittens die Publikationsdauer: Die Vorabveröffentlichungen erstrecken sich über einen Zeitraum von insgesamt vier Jahren

---

<sup>52</sup> Die 'Neue Melusine' nämlich.

<sup>53</sup> Inwiefern Goethes Darstellung den Sachverhalt stilisiert, kann hier nicht erörtert werden.

<sup>54</sup> Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Goethe noch nicht wieder am Roman. Da er zunächst veröffentlichte, um sich zur Produktivität anzuregen, stehen Publizieren und Schreiben hier in umgekehrtem Verhältnis als üblich.



und enden erst unmittelbar vor Beendigung des ersten Teils der 'Wanderjahre'. Viertens die Beibehaltung des Publikationsorgans: Goethe verstreute seine Beiträge nicht extensiv über mehrere Zeitschriften, sondern beschränkte sich ausschließlich auf Cottas "Damenkalender". Denn dieser Almanach war eines der wenigen Taschenbuchunternehmen, die jene Langlebigkeit besaßen, auf die Goethe angewiesen war, wenn er in größeren Zeitabschnitten planen und so sein Vorhaben eines sukzessiven Abdrucks verwirklichen zu können. Und fünftens der Umstand, daß Goethe 1815 nur die Hälfte einer Geschichte erscheinen ließ, den Leser also von vornherein auf eine Fortsetzung vorbereitete. Alle diese Punkte zusammengenommen lassen keinen Zweifel daran zu, daß wir es im Falle der 'Wanderjahre' mit einer gezielten Publikationsstrategie zu tun haben.

Es war Goethe natürlich bewußt, welche Hypothek er sich mit der Veröffentlichung des Romananfangs und der 'Pilgernden Thörinn' beim Publikum aufgeladen hatte. Nun konnte er sie abtragen, indem er an die Vorabdrucke der Jahre 1809 und 1810 angeschlossen und sie als rezeptionssteuerndes Instrument benutzte. Denn mit dem Abdruck des Romananfangs und der öffentlichen Erwiderung stand die Zugehörigkeit aller weiteren Erzählungen im 'Taschenbuch für Damen' zu den 'Wanderjahren' fest.<sup>55</sup> Deshalb konnte sich Goethe auch Vorreden oder Einleitungen zu den späteren Geschichten sparen.<sup>56</sup> Hatte er 1810 einen einmaligen und isolierten Vorabdruck einer entscheidenden Partie der 'Wanderjahre', nämlich des Romananfangs, kurz vor der geplanten Herausgabe des Werks veröffentlicht, so ließ er nun eine Serie von aufeinander bezogenen Vorabdrucken in gezielter Reihenfolge und geraume Zeit vor der abzu sehenden Publikation des Romans erscheinen. Die Funktion des ersten Vorabdrucks beschränkte sich auf eine punktuelle Werbewirkung für den angekündigten Roman, während die von Goethe lancierte Serie von Vorabdrucken auf eine langfristige Werbestrategie abzielte. Goethes neue Vorgehensweise war weitaus differenzierter als seine ursprüngliche und resultierte aus dem Scheitern des alten Veröffentlichungskonzepts.

Bereits drei Monate nach der Auslieferung des 'Taschenbuchs für Damen auf das Jahr 1816', welches 'Das nußbraune Mädchen' enthielt, schickte Goethe seinen neuen Almanachbeitrag an Cotta.<sup>57</sup> Am sehr frühen Zeitpunkt

---

<sup>55</sup> Rückwirkend war es für die Leser nun auch wahrscheinlich, daß die 'Pilgernde Thörinn' zum Roman gehört.

<sup>56</sup> Eine Ausnahme bildet die 'Neue Melusine', der Goethe ein autobiographisch gefärbtes "Vorwort" voranschickte. Dieses Vorwort, das auf die Entstehungsbedingungen von Literatur reflektiert, rekurriert zum einen auf das zehnte Buch von 'Dichtung und Wahrheit', wo Goethe berichtet, er habe das Märchen bereits in Sesenheim erzählt; zum anderen ist es im Zusammenhang mit den gleichfalls autobiographischen Einleitungsgedichten der ersten Fassung der 'Wanderjahre' zu sehen.

<sup>57</sup> Es handelt sich um den ersten Teil der 'Neuen Melusine'. Da sich mit der Wiederaufnahme der Veröffentlichungstätigkeit im Almanach Eignung und Tragfähigkeit des "Damenkalen-

seiner Sendung - er erfolgte sechs Monate früher als etwa bei der 'Pilgernden Thörinn!' - läßt sich schon äußerlich ablesen, daß es sich hier um einen wohlkalkulierten und nicht um einen spontanen Entschluß Goethes handelt.<sup>58</sup> Im Begleitbrief an Cotta vergleicht sich Goethe ob seiner bruchstückhaften Darbietungsweise mit Scheherazade:

Ferner liegt etwas bey für den Damen-Calender; Ew. Wohlgeboren werden jedoch verzeihen, wenn ich fortfahre, die Erzählerin der Tausend und Einen Nacht nachzuahmen und die Neugierde aufs neue zu erregen statt zu befriedigen.<sup>59</sup>

Goethe spielt damit auf die erste Hälfte des 'Nußbraunen Mädchens' an, die ja erst kurz zuvor im "Damenkalender" erschienen war und auf ihren Abschluß wartete. Doch Goethe überließ Cotta nun nicht etwa die zweite Hälfte der Erzählung, sondern schickte den ersten Teil einer neuen: 'Die neue Melusine'. Der Vergleich mit Scheherazade war treffend gewählt, denn ebenso wie diese den Sultan, so hielt auch Goethe seinen Verleger und seine Leser mit Bruchstücken hin.<sup>60</sup> 'Die neue Melusine' ließ er sogar mitten im Satz abbrechen, um so die Neugier auf die Fortsetzung auf das äußerste zu spannen.

Cotta, zwar erfreut über Goethes rege Mitarbeit an seinem Taschenbuch, war verständlicherweise gleichwohl verwundert ob dessen fragmentarischer Lieferungsweise und erinnerte im darauffolgenden Jahr seinen Autor noch einmal an dessen ursprüngliches Versprechen im Hinblick auf das 'Nußbraune Mädchen':

Euer Excellenz  
erlauben mir, mit dem Ordnen des Manuscripts zum Damen Calender beschäftigt, die dringende Bitte, disem Institut von Ihrer Muse auch dißmal etwas zu gönnen -  
Noch ligt bei denen hiezu gehörenden Papieren der Umschlag mit der Überschrift:  
'Das nußbraune Mädchen für den Damen Calender. Die Fortsetzung könnte erst übers Jahr erfolgen' -  
Disse Fortsetzung zu erhalten wäre freilich der sehnlichste Wunsch und Bitte.<sup>61</sup>

---

ders" für seine publizistischen Zwecke erneut erwiesen hatten, nutzte Goethe das Organ für einen weiteren Vorabdruck. Zusammen mit der 'Neuen Melusine' ließ er im Jahrgang 1817 eine Reihe von Gedichten aus dem 'West-östlichen Divan' erscheinen. Diese Publikation bewegt sich ganz offensichtlich im Windschatten der 'Wanderjahre'-Teildrucke. Zu Goethes poetischem Konzept bei der Veröffentlichung des 'Divan' vgl. Wolfgang Bunzel, Goethe und der Almanach. Eine Geschichte seiner Veröffentlichungen in Musenalmanachen und literarischen Taschenbüchern, a.a.O.

<sup>58</sup> Im allgemeinen sandte Goethe Beiträge für Periodika sehr spät.

<sup>59</sup> Goethe an Cotta, 10.1.1816; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 2, a.a.O., S. 5.

<sup>60</sup> Zu inhaltlichen Parallelen der Wanderjahre mit 1001 Nacht siehe: Katharina Mommsen, Goethe und 1001 Nacht, Berlin 1960.

<sup>61</sup> Cotta an Goethe, 13.5.1817; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 2, a.a.O., S. 42f.

Diesem zweifellos legitimen Wunsch entsprach Goethe jedoch auch diesmal nicht. Er antwortete zwar postwendend und ging scheinbar auf die Bitte seines Verlegers ein, ohne ihm aber die gewünschte Fortsetzung zu gewähren. Seine Taktik bestand darin, Cottas Bitten zwar verbal Verständnis entgegenzubringen, letztlich aber doch seine eigenen Absichten durchzusetzen.<sup>62</sup> So vertröstete er ihn abermals auf das nächste Jahr und sandte statt dessen die erste Hälfte des 'Mannes von funfzig Jahren':

Ew: Wohlgeboren  
erinnern mich an eine alte Schuld, die ich Ihnen und manchen zarten Herzen abzutragen versäumt habe. Noch diese Tage erinnerten mich jenaische Freundinnen an das nußbraune Mädchen, und ich ward aufge-regt die früheren Entwürfe wieder vorzunehmen. Für dies Jahr leider zu spät.  
Habe ich nun dem Damenkalender schon zwey Räthsel anvertraut, so folgt hier das dritte, vielleicht daß es nun mit Auflösung und Abschluß geschwinder geht.<sup>63</sup>

'Der Mann von funfzig Jahren' war nun die dritte angefangene Erzählung, die Goethe aus seinem Roman vorabdrucken ließ - ein in der Literaturgeschichte wohl einmaliger Vorgang. Das Zustandekommen dieser besonderen Konstellation erklärt sich aus der besonderen Wirkungsabsicht des daran beteiligten Autors. Goethe hatte kein Interesse am vollständigen Abdruck seiner Erzählungen, weil er die Aufmerksamkeit des Publikums möglichst nachhaltig wachhalten wollte. Davon versprach er sich eine positive Bereitschaft zur Aufnahme seines ansonsten eher spröden Romans.<sup>64</sup> Der Vorabdruck einzelner Abschnitte daraus war nie Selbstzweck, sondern funktional bezogen auf das zu publizierende Werk. Vorabgedruckt wurde nur, was im anvisierten Teil des Romans seinen Platz hat, also nur die erste Hälfte des 'Nußbraunen Mädchens'<sup>65</sup> (die zweite war erst für den letzten Teil der 'Wanderjahre' vorgesehen) und nur der

---

<sup>62</sup> Cotta befand sich dabei in einer mißlichen Lage. Einerseits mußte er froh sein über Goethes Bereitschaft, Beiträge für den "Damenkalender" zu liefern, andererseits entsprach dessen Praxis, wiederholt Fragmente abdrucken zu lassen, natürlich nicht seinen verlegerischen Interessen.

<sup>63</sup> Goethe an Cotta, 27.5.1817; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 2, a.a.O., S. 44.

<sup>64</sup> Es könnte eingewendet werden, daß gerade nach dem Vorabdruck der unterhaltenden Partien der übrige Roman eine um so herbere Enttäuschung hervorrufen mußte. Möglicherweise war dies auch der entscheidende Fehler, den Goethe bei seinem Vorabdrucksmannöver beging, allerdings hatte er kaum eine andere Wahl, wenn er für ein Werk werben wollte, das auf Grund seiner Konzeption ungewöhnlich hohe Anforderungen an den Leser stellt. Goethe rechnete sicherlich mit einem gewissen Wiedererkennungseffekt beim Publikum, der die Lektüre erleichtern und angenehmer machen konnte.

<sup>65</sup> Wenn man den Umstand bedenkt, daß die zweite Hälfte der Erzählung, nämlich 'Lenardos Tagebuch', zum Großteil fertig vorlag, muß man Goethes Entschuldigung eindeutig als Vorwand bezeichnen, hinter dem sich Kalkül verbirgt. Goethe wehrte Einwände Cottas ab, um ungestört seine Veröffentlichungsstrategie fortsetzen zu können.

Anfang des 'Mannes von funfzig Jahren'<sup>66</sup> (dessen Schluß erst im zweiten Romanteil zu stehen kam). Die 'Neue Melusine' dagegen ließ Goethe ganz abdrucken, denn die komplette Geschichte sollte bereits im ersten Teil des Romans erzählt werden. Dementsprechend schickte er Cotta im Frühjahr 1818 deren Fortsetzung für das 'Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1819': "Zum Damenkalender sende den Schluß der *neuen Melusine*, gute Aufnahme demselben wünschend."<sup>67</sup>

Damit war die Veröffentlichungsserie beendet. Goethe hatte zweierlei erreicht: Er hatte 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' beim Publikum wieder in Erinnerung gebracht; die positiven Reaktionen auf die Vorabdrucke verhiessen denn auch eine gute Aufnahme. Und er hatte seine eigene Produktivität erfolgreich anregen können, was nun zielstrebig zur Beendigung des ersten Teils führte. Zwischen 1819 und 1821 entstanden weitere Kapitel des Romans, darunter auch eine weitere Erzählung. Der 'Verräther sein selbst'<sup>68</sup> wurde in den Monaten Mai bis September 1820 niedergeschrieben. Parallel dazu erfolgten die Fertigstellung und Reinschrift eines ersten Teils des Romans. Am 23. Oktober 1820 gab Goethe seinem Verleger Nachricht von der Vollendung dieses Teils und definierte noch einmal das Verhältnis der Almanacherzählungen zum Romanganzem:

Der erste Theil von Wilhelm Meisters Wanderjahren, könnte abgedruckt werden; die früher dazu bestimmten <!> Geschichten sind eingeflochten, die unvollendeten zugerundet, neues hinzugefügt, und so möchte ein ganz lesbares Büchlein entstehen.<sup>69</sup>

Der "Damenkalender" auf 1820 enthielt keinen Beitrag Goethes mehr, weil sein Vorrat an zu publizierenden Erzählungen aus den 'Wanderjahren' verbraucht war. Die späte Entstehungszeit des 'Verräthers sein selbst' machte eine Verwendung für den darauffolgenden Jahrgang unmöglich. Außerdem war Goethe an einer raschen Veröffentlichung nicht gelegen, da sonst der Almanachtext mit dem Erscheinen des Romans kollidiert wäre. Goethe befürchtete wohl, daß ein zeitlich kaum versetztes Erscheinen der Wirkung des Romans

---

<sup>66</sup> Beide Erzählungen münden zudem später in das Romangeschehen ein, so daß sich nur jeweils die erste Hälfte zu einem gesonderten Abdruck eignet. Das 'Nußbraune Mädchen' und der 'Mann von funfzig Jahren' sind so konzipiert, daß sie im Roman zunächst als eigenständige Geschichten erzählt werden, schließlich aber in die Romanhandlung verwoben werden. Sie sind ein hervorragendes Beispiel für die Leistung des fiktiven Redaktors im Roman, der aus den ihm vorliegenden Quellen ein kohärentes Erzählgeschehen herzustellen sucht. Vgl. dazu Volker Neuhaus, Die Archivfiktion in 'Wilhelm Meisters Wanderjahren', a.a.O., S. 13-27, und neuerdings Gonthier-Louis Fink, Tagebuch, Redaktor und Autor. Erzählinstanz und Struktur in Goethes 'Wilhelm Meisters Wanderjahre', in: *Recherches Germaniques* 16 (1986), S. 7-54.

<sup>67</sup> Goethe an Cotta, 10.5.1818; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 2, a.a.O., S. 55.

<sup>68</sup> Diese Erzählung trägt in der ersten Fassung den Titel 'Wo steckt der Verräther?', in der zweiten Fassung dann 'Wer ist der Verräther?'

<sup>69</sup> Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 2, a.a.O., S. 76.

eher geschadet hätte.<sup>70</sup> So erschien bis zur Auslieferung der 'Wanderjahre' kein Beitrag mehr im 'Taschenbuch für Damen'.

Überblickt man die lange Veröffentlichungsgeschichte im 'Taschenbuch für Damen', so kommt man zu folgenden für die Interpretation relevanten Ergebnissen. Erstens: Bei den Romanpartien, die im "Damenkalender" erschienen, handelt es sich sowohl im chronologischen wie im textlogischen Sinn um Vorabdrucke.<sup>71</sup> Zweitens: Alle diese Textteile sind von Anfang an für den Roman bestimmt gewesen und nicht erst nachträglich in das Werk eingefügt worden. Drittens: Die Vorabdrucke geschahen planmäßig und waren Bestandteil einer gezielten Veröffentlichungsstrategie. Viertens: Es handelt sich bei ihnen nicht nur um eigenständige Erzählungen - der Abdruck des Romananfangs und zweier auch im Roman unabgeschlossener Parteien beweist das -, so daß Goethes Veröffentlichungspraxis keine Anhaltspunkte für eine intendierte Scheidung zwischen einer "Rahmenhandlung" und darin eingelegten "Novellen" ergibt.<sup>72</sup> Fünftens: Die Druckgeschichte einzelner Abschnitte der 'Wanderjahre' bis zum Jahr 1821 erweist sich als rezeptionssteuernd für den späteren Roman und muß deshalb in jedem Fall bei der Deutung berücksichtigt werden.

### III

Bis hierher erstreckt sich die von Goethe selbst maßgeblich bestimmte Druckgeschichte der 'Wanderjahre'. Allerdings traten noch vor dem endgültigen Erscheinen des Romans Umstände auf, welche die Wirkung seiner Publikationsstrategie geradezu ins Gegenteil verkehren sollten. Als Ende Mai 1821 zur

---

<sup>70</sup> Vgl. seinen Brief vom 17. April 1810, den er kurz vor der geplanten Erstveröffentlichung der 'Wanderjahre' an Cotta schrieb. Dort begründet er seine Entscheidung, keinen weiteren Vorabdruck aus dem Roman mehr auszukoppeln, mit dem Argument, daß "beyde Schriften zu gleicher Zeit herauskommen könnten"; Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797-1832, Bd. 1, a.a.O., S. 208.

<sup>71</sup> Nicht in diese Kategorie gehört das ebenfalls vor dem Erstdruck der 'Wanderjahre' veröffentlichte Gedicht "Zu erfinden, zu beschließen...", das am 11. Januar 1817 in der von Friedrich Wilhelm Gubitz herausgegebenen Zeitschrift 'Der Gesellschafter' unter dem Titel 'Dem edlen Künstler-Verein zu Berlin' erschien. Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich nur im chronologischen, nicht aber im textlogischen Sinn um einen Vorabdruck, da das Gedicht zum Zeitpunkt der Publikation noch als selbständiger Text konzipiert war. Goethe scheint sich erst kurz vor Fertigstellung des "Ersten Theils" dazu entschlossen zu haben, das Gedicht in den Roman aufzunehmen. Ähnlich, wenn auch in bezug auf ein anderes Werk, verhält es sich bei den Gedichten und Sprüchen, die der Erstfassung der 'Wanderjahre' vorangehen. Diese waren 1821 noch integraler Bestandteil des 'Wilhelm Meister'-Romans und wurden erst später in die erweiterte Version des 'West-östlichen Divan' in der "Ausgabe letzter Hand" eingefügt. Derartige Kontextwechsel sind charakteristisch für Goethes Verfahrensweise als Autor (besonders in den späteren Lebensjahren) und lassen eine Neubestimmung seines Werkbegriffs angebracht erscheinen.

<sup>72</sup> Daraus ergeben sich wichtige Folgerungen etwa für die Gattungszugehörigkeit der eingeschalteten Geschichten. Es erscheint unter diesem Blickwinkel fraglich, ob die in der 'Wanderjahre'-Forschung übliche Rubrizierung dieser Texte unter dem nur vermeintlich präzisen Begriff "Novelle" sinnvoll ist.

Frühjahrsmesse mit dem "Ersten Theil" der 'Wanderjahre' endlich der krönende Abschluß der von langer Hand vorbereiteten Veröffentlichungsserie erschien, ergab sich folgende merkwürdige Situation: Bereits seit Ende Februar war ein anonymes Werk mit dem gleichen Titel auf dem Markt.<sup>73</sup> Wie sich gegen Ende des Jahres herausstellte, war dessen Verfasser der protestantische Pfarrer Johann Friedrich Wilhelm Pustkuchen-Glanzow (1793-1834) aus Lieme bei Lemgo.<sup>74</sup> Dieser hatte mit seinem Werk eine an den 'Lehrjahren' orientierte Persiflage<sup>75</sup> auf die vermeintliche Sittenlosigkeit und Areligiosität der Goetheschen Romanfiguren verfaßt, die ein außerordentliches Echo beim Publikum fand. Das Buch war, wie Ludwig Geiger zutreffend feststellt, "der Ausdruck einer ganzen Zeitrichtung"<sup>76</sup>. So berichtet die Herausgeberin des 'Morgenblatts für gebildete Stände', Therese Huber, über dessen Wirkung am 3. März 1821 an Johann Martin Usteri:

Die Tageslektüre sind die falschen Meisters Wanderjahre. Die Gegner Goethes jauchzen, dass ein Dritter ihrem formlosen Ärger an Goethe Worte gab. ... Sonderbar ist, dass dessen Verf. unentdeckt bleibt.<sup>77</sup>

Die durch das Erscheinen zweier Romane gleichen Titels bei den Lesern entstandene Verwirrung war anhaltend. Noch am 6. August 1821 meldet Charlotte von Stein entrüstet an Knebel:

Goethe, den ich nun zwei Jahre nicht gesehen habe, schickte mir vor seiner Abreise seines Wilhelm Meisters 'Wanderjahre oder die Entsagenden'. ...  
Es hat jemand auch einen 'Wilhelm Meister' herausgegeben, völlig derselbe Titel! Minister Gersdorf glaubte sich den rechten gekauft zu ha-

---

<sup>73</sup> Wilhelm Meisters Wanderjahre. Quedlinburg und Leipzig 1821, bey Gottfried Basse.

<sup>74</sup> Pustkuchen selbst bekannte sich öffentlich erst in Nr. 213 der 'Zeitung für die elegante Welt' vom 31.10.1824 als Verfasser.

<sup>75</sup> Sein Roman ist eigentlich "keine Parodie von Goethes Altersroman", wie Gille zutreffend feststellt; Klaus F. Gille, Goethes 'Wilhelm Meister'. Zur Rezeptionsgeschichte der 'Lehr-' und 'Wanderjahre', Königstein i.Ts. 1979 (= Texte der deutschen Literatur in wirkungsgeschichtlichen Zeugnissen, Bd. 3), S. 94. Zumindest der gleichlautende Titel trägt aber unverkennbar parodistische Züge. Außerdem ging Pustkuchen in den Fortsetzungen der falschen 'Wanderjahre' auch mehrfach auf das Goethesche Original ein. Bohn bezeichnet Pustkuchens Werk als "Versuch der Überbietung ... in der Manier des 'Wilhelm Meister', mit der Ambition, dessen Autor nicht nur implizit, sondern auch explizit zu kritisieren"; Volker Bohn, Pustkuchens 'Wanderjahre', in: Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Musik. Hrsg. von Karl Corino. Durchgesehene Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1990, S. 230. Als "echte" Parodie der 'Wanderjahre' muß dagegen Achim von Arnims Erzählung 'Wunder über Wunder' angesehen werden.

<sup>76</sup> Wilhelm Meisters Wanderjahre. Von J.F.W. Pustkuchen. Wortgetreuer Neudruck der neuen verbesserten Auflage von 1823-1828. Mit einer Einleitung: Goethe und Pustkuchen. Von Ludwig Geiger, Bd. 1, Berlin 1913, S. 32.

<sup>77</sup> Ludwig Geiger (Hrsg.), Therese Huber über Goethe 1783-1824, in: Goethe-Jahrbuch 18 (1897), S. 133.

ben und war sehr verwundert, als er eine etwas bösartige Kritik fand. So was ist doch heimtückisch!<sup>78</sup>

Dadurch daß Pustkuchens sog. falsche 'Wanderjahre' drei Monate vor den Goetheschen erschienen, konnten sie den Boden für die Aufnahme der tatsächlichen 'Wanderjahre' bereiten. "Das falsche Werk lenkte die Aufmerksamkeit auf das echte, und beide wurden häufig zusammen rezensiert"<sup>79</sup>, bemerkt Klaus F. Gille in seiner Rezeptionsgeschichte der 'Wilhelm Meister'-Romane. So nutzten zahlreiche Rezensenten die willkommene Gelegenheit, um beide Romane gegeneinander auszuspielen.<sup>80</sup> Dabei war deren gleichzeitiges Erscheinen merkwürdigerweise kein Thema für die zeitgenössische Kritik. Und auch in der Forschung wird dieser Umstand gemeinhin nur als Kuriosum der Druckgeschichte aufgefaßt.<sup>81</sup>

Was auf den ersten Blick als merkwürdige Ironie des Schicksals erscheinen mag, erweist sich bei näherem Hinsehen jedoch als ganz und gar nicht zufällig. Man hat es bisher versäumt zu fragen, warum überhaupt zwei Werke gleichen Titels annähernd gleichzeitig erscheinen konnten. Dies war nur möglich, wenn der eine Verfasser (in diesem Fall Pustkuchen) von den Absichten des anderen (d.h. Goethes) zumindest in Umrissen vorher unterrichtet war.<sup>82</sup> Da Pustkuchen weder zum Bekanntenkreis des Weimarer Dichters gehörte, noch in der Position war, durch Dritte an relevante Informationen über dessen

<sup>78</sup> Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Auch eine Lebensgeschichte. Zusammengestellt von Wilhelm Bode, Bd. 3, Berlin 1923, S. 118f.

<sup>79</sup> Klaus F. Gille (Hrsg.), Goethes 'Wilhelm Meister'. Zur Rezeptionsgeschichte der 'Lehr-' und 'Wanderjahre', a.a.O., S. XIX.

<sup>80</sup> So etwa auf relativ sachliche Weise Adolph Müllner im 'Literatur-Blatt' zum 'Morgenblatt', Nr. 7, 1822; polemisch dagegen Friedrich Karl Julius Schütz, Göthe und Pustkuchen, oder: über die beiden Wanderjahre Wilhelm Meister's und ihre Verfasser. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie und Poetik, Halle 1823 [recte: 1822]. Die meisten der im folgenden erwähnten Zeugnisse finden sich abgedruckt bei: Klaus F. Gille (Hrsg.), Goethes 'Wilhelm Meister'. Zur Rezeptionsgeschichte der 'Lehr-' und 'Wanderjahre', a.a.O., sowie bei: Goethe im Urteil seiner Kritiker. Dokumente zur Wirkungsgeschichte Goethes in Deutschland, Teil 1: 1773-1832. Hrsg., eingeleitet und kommentiert von Karl Robert Mandelkow, München 1975 (= Wirkung der Literatur. Deutsche Autoren im Urteil ihrer Kritiker, Bd. 5).

<sup>81</sup> Günter und Annemarie Mieth etwa bezeichnen im Kommentar der Berliner Ausgabe den Sachverhalt als "einen seltsamen Umstand"; Goethe. Berliner Ausgabe. Poetische Werke, Bd. 11: Wilhelm Meisters Wanderjahre, a.a.O., S. 611.

<sup>82</sup> Hinweise auf Goethes Plan, eine Fortsetzung der 'Lehrjahre' zu schreiben, gab es für den aufmerksamen Beobachter schon früh. So spielte Goethe in einer Rezension in der 'Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung' vom 16. Juli 1806 auf die Möglichkeit an, seinen Wilhelm Meister ein zweites Mal auftreten zu lassen. Er besprach darin u.a. den im Stil der 'Lehrjahre' geschriebenen Roman 'Wilhelm Dumont', den Elisabeth Friederike Karoline Paulus unter dem Pseudonym Eleutherie Holberg im Jahr zuvor veröffentlicht hatte. An einer Stelle gab er der Verfasserin die kokette Empfehlung: "Eine Neigung, welche sie <= die Romanfigur Adelaide> gegen Wilhelm Meister gefaßt, wollen wir derselben weniger verargen; doch wünschten wir, die Verfasserin hätte, anstatt des Buches zu erwähnen, gedachten Romanhelden selbst, etwa mit seinem größer gewordenen Felix, auftreten lassen, da sich denn wohl Gelegenheit gefunden hätte, ihm etwas Liebes, Gutes oder Artiges zu erzeugen." Goethe. Schriften zur Literatur. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 2, a.a.O., S. 64.

Veröffentlichungspläne zu gelangen, bleibt nur die Erklärung, daß er sein Wissen aus öffentlichen Äußerungen Goethes selbst bezog. Seit Goethe im 'Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1810' den Romananfang mit einem separaten Vorsatzblatt, das den Titel 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' trug, hatte abdrucken lassen und seit das Erscheinen des neuen Romans im Leipziger Messekatalog angezeigt worden war, wußte Pustkuchen so gut wie die übrige Leserschaft, daß Goethe an einer Fortsetzung der 'Lehrjahre' arbeitete. Diese Informationen gewannen schließlich noch an Kontur, als Goethe 1815 öffentlich zu den Gründen des verzögerten Erscheinens Stellung nahm und sein weiteres Veröffentlichungskonzept, nämlich den sukzessiven Abdruck weiterer Partien des Romans im "Damenkalender", ankündigte. Pustkuchen, der so über Goethes Vorgehen zumindest in Umrissen informiert war, konnte daraufhin überhaupt erst den Plan einer Persiflage mit dem Titel 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' fassen. Das Publikumsinteresse jedenfalls schien in jedem Fall einen Erfolg zu garantieren. Als nach 1819 weder weitere Erzählungen im Almanach, noch der Roman selbst erschienen, entschloß sich Pustkuchen wohl zur Herausgabe seiner "Parodie", unabhängig vom Publikationstermin der Goetheschen 'Wanderjahre'. Der Umstand, daß er so auf das Original gleichen Titels nicht mehr Bezug nehmen konnte, führte dann dazu, daß schließlich zwei Romane mit doch nicht völlig identischen Werktiteln erschienen. Goethes Roman trug bei seinem Erstdruck 1821 nämlich die volle Überschrift 'Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Entsagenden'. Für den zusätzlichen Untertitel hatte sich Goethe erst kurz vor dem Druck, wahrscheinlich im Winter 1820/21, entschieden. Pustkuchen konnte davon natürlich nichts wissen, deshalb trägt sein Werk den ursprünglichen einfachen Titel.

Unter diesem Blickwinkel relativiert sich die These vom zufälligen Erscheinen zweier Romane (fast) gleichen Titels. Pustkuchens Persiflage erweist sich vielmehr als das Resultat einer geschickten Aufnahme und Verwertung derjenigen Informationen, die Goethe aus veröffentlichungstaktischen Gründen ausgestreut hat. In gewisser Weise liefert das Erscheinen von Pustkuchens falschen 'Wanderjahren', so paradox das auch klingen mag, den handgreiflichen Beweis für die Wirksamkeit von Goethes Publikationsstrategie. Ohne Goethes Plan, eine Fortsetzung des 'Wilhelm Meister' zu veröffentlichen, hätte das Erscheinen einer Parodie auf die 'Lehrjahre' 25 Jahre nach Erscheinen der Vorlage wohl kaum nennenswertes Interesse geweckt. Größere publizistische Sprengkraft besaß ein solches Unternehmen normalerweise nur unmittelbar nach Erscheinen des zu verspottenden Werks. Goethe selbst empfand ja den großen Zeitabstand zwischen 'Lehr'- und 'Wanderjahren' als Rezeptionshindernis und entwickelte aus diesem Grund sein System des dosierten Vorabdrucks. Die Vorabveröffentlichungen allerdings ließen eine zumindest latente Bereitschaft beim Publikum zur günstigen Aufnahme eines entsprechenden Textes



entstehen, die Pustkuchen dann für sich nutzen und in polemischer Absicht gegen Goethe wenden konnte.

Dadurch daß Goethes Publikationsstrategie in dieser unvorhergesehenen Form zur Wirkung kam, verkehrte sie sich schließlich in ihr Gegenteil. Das geweckte Publikumsinteresse konzentrierte sich nun auf die falschen 'Wanderjahre'; zugleich mobilisierte Pustkuchens Roman die mittlerweile zahlreich gewordenen Goethe-Gegner. Karl Robert Mandelkow konstatiert "einen grundsätzlichen Wandel in der bisher weitgehend unerschütterten hohen Einschätzung Goethes, der 1821 mit den falschen 'Wanderjahren' Pustkuchens einsetzt und die Periode der Goetheopposition der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts einleitet"<sup>83</sup>. 'Wilhelm Meisters Wanderjahre' erschien zu einem Zeitpunkt, zu dem das Leserinteresse bereits weitgehend durch Pustkuchens Persiflage absorbiert war und die Widersacher Goethes neue Nahrung erhalten hatten. Das hatte weitreichende Auswirkungen auf das weitere Erscheinen des Romans.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Goethe ursprünglich beabsichtigte, auch den zweiten Teil seines Werks dem Publikum durch Vorabdrucke interessant zu machen. Diese Möglichkeit wurde durch die falschen 'Wanderjahre' jedoch vereitelt.<sup>84</sup> Darüber hinaus nahm sich Ludwig Tieck in seiner Erzählung 'Die Verlobung', die im 'Berliner Taschenkalender für Frauen' auf 1823 erschien, des Vorfalls an und trug die Auseinandersetzung um die 'Wanderjahre' schließlich in das Medium, das Goethe bei der Veröffentlichung des Romans so wirksam einzusetzen verstanden hatte. Damit wurde das publizistischen Auseinandersetzungen sonst fernstehende Medium Almanach ungewollt zum Austragungsort einer literarischen Fehde zwischen Goethe-Anhängern und Goethe-Gegnern und verlor so für Goethe seine Tauglichkeit als Publikationskanal.<sup>85</sup>

Die zurückhaltende Aufnahme der 'Wanderjahre' wirkte sich hemmend auf Goethes Produktivität aus und verzögerte das Erscheinen des kompletten Textes um weitere acht Jahre. Obwohl er 1820/21 bereits an der Fertigstellung des zweiten Teils gearbeitet hatte, ließ Goethe nun die Fortsetzung des Romans liegen. Erst 1825 setzte im Zuge der Planung für die "Ausgabe letzter Hand" ein neuer Arbeitsschub ein. Goethe verzichtete nunmehr auf eine weitere Ein-

---

<sup>83</sup> Karl Robert Mandelkow, Goethe in Deutschland. Rezeptionsgeschichte eines Klassikers, Bd. 1: 1773-1918, München 1980, S. 13.

<sup>84</sup> In den Jahren 1821 bis 1828 erschienen vier weitere Teile der falschen 'Wanderjahre'. Durch den Erfolg beim Publikum bestärkt, gab Pustkuchen Fortsetzungen seines Romans heraus, die er auch noch durch "Beilagen" - 'Wilhelm Meisters Tagebuch' (1821 und 1824), 'Gedanken einer frommen Gräfin' (1822) - ergänzte. Er ahmte damit nicht nur Goethes Technik des sukzessiven Vorabdrucks nach, sondern parodierte sie gewissermaßen auch.

<sup>85</sup> Goethe gab denn auch bis zum Jahr 1830 keinen Beitrag mehr in dieses Organ. Parallel dazu vollzog sich der stetige Niedergang von Cottas Almanachs, der literarisch zunehmend veraltetete und von 1824 bis 1828 sein Erscheinen sogar ganz einstellen mußte.

zelpublikation und beschloß statt dessen, die kompletten 'Wanderjahre' als Bestandteil der "Ausgabe letzter Hand" zu veröffentlichen.<sup>86</sup> Er versuchte auf diese Weise, das Werk, das schon beim Erscheinen des "Ersten Theils" heftig kritisiert worden war, vor den bei der vollständigen Publikation erst recht zu erwartenden Angriffen der literarischen Gegner nach Möglichkeit abzuschirmen. Indem er es im Rahmen der "Ausgabe letzter Hand" in sein mit verbindlichem Anspruch auftretendes OEuvre einbettete, wurde es von vornherein als Teil des berühmten Goetheschen Gesamtwerks kanonisiert.<sup>87</sup> Goethes Taktik bei der Veröffentlichung der zweiten Fassung erscheint als verständlicher und aus seiner Situation heraus konsequenter, wenn auch wenig Erfolg versprechender Versuch, den Roman vor dem gänzlichen Durchfallen beim Publikum zu bewahren.

Rückblickend muß Goethes Publikationsstrategie im Falle der 'Wanderjahre' als einer der nachhaltigsten Mißerfolge in seiner schriftstellerischen Laufbahn bezeichnet werden. Was Goethe so sorgfältig und von langer Hand eingefädelt hatte und was besonders nachhaltig auf die Leser wirken sollte, schlug letztlich ins Gegenteil um. Auf einmal sah sich Goethe einer breiten Front von Kritikern gegenüber, die ihrem Unmut über das in ihren Augen abgekartete Spiel mit den Vorabdrucken Luft machten. Auslöser dieser Reaktion waren die falschen 'Wanderjahre'.<sup>88</sup> Pustkuchens Machwerk verkehrte den Erwartungshorizont des Publikums und bewirkte bei den Lesern nachträglich eine ablehnende Einstellung gegenüber den Almanachveröffentlichungen. Die sukzessiv vorabgedruckten Erzählungen, die man sich ehemals so gefallen lassen hatte und die als willkommener Vorgeschmack auf den Roman goutiert worden waren, wurden nun als belanglose Nebenprodukte abgetan, die Goethe später scheinbar willkürlich zu einem Ganzen zusammengeflickt habe.<sup>89</sup> Man legte

---

<sup>86</sup> Dieser Entschluß war mit einer nicht unbeträchtlichen finanziellen Einbuße verbunden, was die Unterstellungen der Goethe-Gegner, Goethe habe sich mit den Vorabdrucken der 'Wanderjahre' in erster Linie ökonomisch bereichern wollen, in das Gebiet der üblen Nachrede verweist.

<sup>87</sup> Vgl. eine Vorstufe zu zwei Sprüchen in den 'Betrachtungen im Sinne der Wanderer': "Der Autor der begleitet von der ganzen Masse seiner Bestrebungen und Leistungen vors Publikum tritt, erscheint viel freier als in einzelnen sukzessiven Versuchen." Zitiert nach: Goethe, Maximen und Reflexionen. Text der Ausgabe 1907 mit den Erläuterungen und der Einleitung Max Heckers. Nachwort von Isabella Kuhn, Frankfurt a.M. 1976, S. 387f. Zudem erschienen die 'Wanderjahre' im Druck der Ausgabe letzter Hand als Folgebände der epochemachenden 'Lehrjahre'; dadurch konnten sie ungleich höhere Geltung beanspruchen, als dies in einem Einzeldruck möglich gewesen wäre.

<sup>88</sup> Die Bedeutung der falschen 'Wanderjahre' für die literarische Meinung läßt sich im übrigen auch daran ablesen, daß ihr Erscheinen eine ganze Reihe von prominenten Entgegnungen hervorrief. Neben Tiecks 'Verlobung' (1822) wären hier Fouqués 'Ein Wort über Göthe's Helden' (1822) und Immermanns 'Brief an einen Freund über die falschen Wanderjahre Wilhelm Meisters' (1823) zu nennen.

<sup>89</sup> Schütz bemängelt in seinem Vergleich der beiden 'Wanderjahre'-Romane an Goethes Werk vor allem die "Leichtsinnigkeit, mit der es zusammengestellt ist". So gelangt er zu dem vernichtenden Urteil, dieser Text sei "eine unzusammenhängende, formlose *Dichtung*, die, nur

den sukzessiven Abdruck im "Damenkalender" als Betrug am Leser aus und unterstellte Goethe rein ökonomische Interessen. So warf etwa Christian Heinrich Gottlieb Köchy alias Friedrich Glover Goethe vor, "längst gedruckte, höchst mittelmäßige und triviale Produkte ... unter einem trüglichen Äußern aufs neue in Kurs zu setzen", und bezichtigte ihn "gemeiner Finanzspekulation"<sup>90</sup>. Selbst der Sohn von Goethes Verleger, Johann Georg Cotta, scheint nicht frei von dieser Vermutung gewesen zu sein, jedenfalls berichtet Ludwig Börne darüber am 25. August 1821 in einem Brief an Jeanette Wohl:

Das neueste seiner Werke <= die 'Wanderjahre'>, sagte mir der junge C. <= Cotta>, sei nur eine Finanzspekulation gewesen; Goethe habe alles alte Zeug hervorgeholt, nur um das Buch anzuschwellen.<sup>91</sup>

Die besondere Wirkungsabsicht Goethes, die sich in der raffinierten Weise widerspiegelt, mit der er über Jahre hinweg das Interesse an den 'Wanderjahren' wachzuhalten versuchte, rief schließlich eine negative Resonanz beim Publikum hervor. Was im Jahr 1809 so vielversprechend begonnen hatte, fand 1821 ein klägliches Ende. Dementsprechend konnte Therese Huber, die in publizistischen Angelegenheiten erfahrene Herausgeberin des Cottaschen 'Morgenblatts', schon einen Monat nach Erscheinen der Erstfassung nüchtern über die Aufnahme der 'Wanderjahre' bei den Lesern Bilanz ziehen; in ihrem Brief an Karl Philipp Conz vom 17. Juni 1821 resümiert sie zugleich in lakonischen Worten den spezifischen Charakter der von Goethe eingefädelten Publikationsstrategie:

Das [= 'Wilhelm Meisters Wanderjahre'] ist nun etwas breit wie eine gute Nudelsuppe, aber gediegen voll Menschenverstand und auf der wahrhaften Breite funkeln einzelne herrliche Sprüche wie Lichtfunken. Einiges las man schon im Damenkalender. Das ist eine heilose <sic> Manier, dieses Fragmente-Auftischen und sicher *schadets* dem Verkauf des Buchs, statt ihn zu befördern; denn der Laue oder wenig Kaufende denkt das beste habe ich ja doch schon im Damenkalender.<sup>92</sup>

---

das offenbarste Bruchstück eines Romans, aus den barockesten und heterogensten, selbst wieder nur fragmentarischen, und längst aus Cottas Damenkalender bekannten, Einzelheiten, von denen der Verfasser selber gesteht, daß er 'sie zu einem geordneten Ganzen zu verarbeiten, nicht vermögend sei', zusammengewürfelt ist"; zitiert nach: Klaus F. Gille, Goethes 'Wilhelm Meister'. Zur Rezeptionsgeschichte der 'Lehr-' und 'Wanderjahre', a.a.O., S. 110 und S. 108f.

<sup>90</sup> Friedrich Glover, Goethe als Mensch und Schriftsteller. Aus dem Englischen bearbeitet und mit Anmerkungen versehen, Braunschweig 1824, S. 175.

<sup>91</sup> Ludwig Börne, Sämtliche Schriften. Neu bearbeitet und hrsg. von Inge und Peter Rippmann, Bd. 4, Darmstadt 1968, S. 336. Jetzt rächte sich, daß Goethe auch seinen Verleger Cotta über seine Veröffentlichungsabsichten im unklaren gelassen hatte.

<sup>92</sup> Ludwig Geiger (Hrsg.), Therese Huber über Goethe 1783-1824, in: a.a.O., S. 132f.